

Fußböden. Stein, Mosaik, Keramik, Estrich

Geschichte, Herstellung, Restaurierung. München: Verlag Callwey 1985, 283 S., 272 Abb., XXI Tfn. ISBN 3-7667-0736-1.

Mit Recht beklagt Wihr, daß die Fußböden ein vernachlässigtes Gebiet der Denkmalpflege seien, was jeder bestätigen kann, der auch nur am Rande mit dieser Materie zu tun hat. „Daß zu den Räumen bestimmter Zeiten auch bestimmte Fußböden gehörten, daß diese in Form, Farbe und Material als wesentliche Gestaltungsmomente von Architekten geplant und entworfen wurden und nicht als Verschleißschicht beliebig ausgewechselt werden können“, ist genauso wenig zum Allgemeingut von Architekten und Denkmalpflegern geworden wie die Tatsache, daß sich die historischen Böden „in Wirklichkeit viel öfter erhalten (lassen), als man glauben will – und wenn sie noch so zersplittert und zerrüttet aussehen.“

Das Buch von Wihr mit „Architekten, Innenarchitekten, Denkmalpflegern, Pfarrherren, Denkmalbesitzern, Steinmetzen, Steintechnikern, Fliesenlegern, Keramikern und Restauratoren“ als Zielgruppen ist eine äußerst hilfreiche Darbietung. Der Autor behandelt zwar historische und kunsthistorische Aspekte, widmet aber auch technischen Fragen einen sehr breiten Rahmen. Dabei ist das Buch so abgefaßt, daß selbst der technisch völlig unversierte, ja geradezu unbegabte Laie die Ausführungen mit Gewinn liest.

Was besonders erfreut: Wihr bricht geradezu eine Lanze für die Terrazzoböden des Historismus, noch in den 60er Jahren zu Tausenden in den Stadterweiterungsvierteln unserer Großstädte erhalten, heute – in gutem Zustand – fast schon zur Mangelware geworden. Ähnliches gilt für die Steinzeugfliesenböden, denen ebenfalls große Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Das Buch ist in nur wenige Kapitel unterteilt, wobei die Einleitung die „Fußböden in historischen Räumen“ behandelt. Die folgenden Abschnitte befassen sich mit „Estrichböden“, „Mosaikböden“, „Keramikfußböden“, „Steinfußböden“, „Kieselsteinfußböden“ und „Fußböden aus anderen Materialien“. Diese breite Palette, die sich auch mit dem Verlegen, dem Ergänzen oder den physikalischen Eigenschaften der zu verlegenden Materialien beschäftigt, wird erweitert durch die Darstellung von Methoden zur Dokumentation und durch das wichtige, wenn auch trockene Kapitel über „Technische Vorschriften“, das H.-E. Trassl verfaßt hat.

Das intelligent gemachte und gut illustrierte Buch sollte nicht nur als Pflichtlektüre von Denkmalpflegern und Restauratoren anzusehen sein, sondern Eigentum von Denkmalbesitzern werden – auch von Burgeneigentümern.

Udo Liessem

Helmut Kratz (Fotos)/Jürgen Keddigkeit (Text)

Burgen der Pfalz in Luftaufnahmen

Landau: Pfälzische Verlagsanstalt 1989, 108 S., 46 Farbfotos, 1 Übersichtskarte. ISBN 3-87629-156-9.

Einer allgemeinen, mit weiterführenden Anmerkungen versehenen Einleitung über Burgen des Raumes folgen – alphabetisch geordnet – 43 mit je einer Luftaufnahme wiedergegebene Beispiele von Burgen und Bergschlössern der Pfalz und drei aus dem grenznahen Elsaß. Ein sich anschließendes umfangreiches Literaturverzeichnis gliedert sich in einen übergreifenden Teil (mit „Landeskunde, Bau- und Kunstgeschichte“ überschrieben) und einen den jeweiligen Burgen geltenden speziellen, der sonst notwendige Anmerkungen beim bildbegleitenden, erfreulicherweise nicht zu knapp geratenen Text aus der Sicht der Autoren entbehrlich zu machen schien und zu weiterer Beschäftigung mit der

Materie anregen soll. Ergänzt wird die Arbeit durch eine Übersichtskarte und ein Verzeichnis mit den Freigabe-Nummern der Luftbilder.

Der Text behandelt, da sein Verfasser Historiker ist, vorwiegend die Geschichte der Burgen und Bergschlösser, doch kommen auch Baubeschreibung und -geschichte (im wesentlichen auf die amtlichen Denkmalinventare zurückgreifend) nicht zu kurz. Positiv anzumerken ist die Tatsache, daß hierbei häufig die denkmalpflegerischen Maßnahmen der Vergangenheit kritisch, wenn gleich nicht flächendeckend und überall, wo notwendig, gewertet werden. So fehlen Verweise auf überzogene oder unsachgemäße Grabungs-, Wiederaufbau- und Nutzungsmaßnahmen bei der Altenbaumburg, dem Falkenstein, dem Steinenschloß, der Wachtenburg (wo der angeblich so „glänzend restaurierte“ Turm im Südosten hervorgehoben, die jedoch fachlich miserabel durchgeführten und Substanz wie Gesamteindruck nachhaltig beeinträchtigenden sonstigen Maßnahmen unerwähnt bleiben), dem Wilenstein, der Wolfsburg.

Im allgemeinen ist überdies der neueste Forschungsstand berücksichtigt. Daß die Anlage des Schlössels bei Klingenstein auf einem künstlich aufgeschütteten Hügel stehe, wird durch – allerdings noch nicht veröffentlichte – Grabungsbefunde widerlegt. Nicht schlüssig erläutert werden die Unterschiede zwischen Wohnturm und Bergfried wie deren Entwicklung (S. 9); beim Hinweis auf die Modernität von Nannstein (S. 10) hätte man sich ein Eingehen auf seine damit im Widerspruch stehende, schon 1523 erfolgende schnelle Zerstörung gewünscht, bei der Dahner Burgengruppe eine Darstellung auch neuer (aufgrund von Teilfreilegungen möglicher) Ansätze zu differenzierterer Baugeschichte, beim Trifels allgemein eine kritischere Würdigung, beim Wilenstein ein Ansprechen der heutigen Nutzung (zumal auf dem zugehörigen Foto ein weitgehender Nachkriegsneubau anstelle des vormaligen Palas zu sehen ist). Auf S. 86/87 ist Burg Scharfenberg, nicht Scharfeneck, behandelt (Neuscharfeneck wird auf S. 78/79 angesprochen; die 1688 für den Bau der Feste Landau und später auch für Germersheim abgetragene Anlage von Altscharfeneck befand sich ca. 3 km entfernt von ihr auf dem östlich gelegenen Ringelsberg); das Bild von Burg Steinenschloß (S. 91) wurde spiegelverkehrt wiedergegeben.

Zu wünschen gewesen wäre bei den bis auf zwei Ausnahmen technisch wie motivlich beeindruckenden Luftbildern die Angabe ihres jeweiligen Aufnahme-Datums. Offensichtlich sind die Fotos über einen längeren Zeitraum hinweg entstanden und zeigen z. T. ältere – und damit z. T. in geringerem Maße „flurberreinite“ – Burgzustände als die heute anzutreffenden: vgl. z. B. Breitenstein und Steinenschloß. Auch eine Markierung der Nordrichtungen wäre bei den Bildern, da im vorliegenden Band Grundrisse der Anlagen generell fehlen, zur schnelleren Orientierung und im Hinblick auf die Zuordnung der Textbeschreibungen hilfreich gewesen.

Doch soll diese Mängel- bzw. Wunschliste keineswegs den Wert des Buches wesentlich einschränken: Liegt doch mit ihm, gerade was das Bildmaterial anbelangt, eine bisher nicht dagewesene Dokumentation von aus ungewöhnlicher Perspektive aufgenommenen Burgen vor, die notwendigerweise zwiespältige Eindrücke vermittelt: zunächst den sich vertiefenden, daß hier ein schön anzuschauendes Buch entstanden ist, das vom Reichtum einer Kulturlandschaft und der sie prägenden Burgenvielfalt lebt; bei näherem Hinsehen den allerdings mehr als ernüchternden, daß diese Zeugnisse durch Übernutzung und -sanierung in ihrer Aussage wie Substanz häufig massiver bedroht sind als durch das Gegenteil: Älteren Fehlern wie der Errichtung eines Schwimmbekens im Halsgraben von Altleiningen können überraschend viele neue Negativbeispiele an die Seite gestellt werden: „Berghütte“ und Umsetzermast auf der Moschellandsburg, allzu großzügige Toilettenbauten auf dem Batterieturm von Nannstein, Einbau eines Burgtheaters in Form monumentalisierender Treppenarchitektur auf der Burg Neuleiningen, gastronomischer Budenzauber auf der Rietburg, Steinhäufensammlungen nach dem Motto